

# SOMALIA — EIN SOWJETISCHER „SATELLITENSTAAT“ IM HORN VON AFRIKA?

## — Einige Anmerkungen zu den somalisch-sowjetischen Beziehungen —

Von VOLKER MATTHIES

Der ostafrikanische Staat Somalia kann als das Musterbeispiel eines Landes der Dritten Welt gelten, das in der Regel nur dann eine Beachtung in Presse, Öffentlichkeit und Politik der westlichen Welt findet, wenn in ihm außergewöhnlich spektakuläre und westliche Interessen tangierende Ereignisse stattfinden. Im übrigen aber wird kaum mit größerem Interesse und Verständnis kontinuierlich und fundiert über die Geschehnisse und Entwicklungen in einem solchen Lande berichtet. So wurde beispielsweise Somalia in den sechziger Jahren verschiedentlich anlässlich der Ablehnung eines westlichen Militärhilfeangebots und der Annahme sowjetischer Militärhilfe oder im Zusammenhang mit seinen Gebietsforderungen gegenüber Äthiopien und Kenia erwähnt, die zeitweilig zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Kontrahenten führten. In der BRD wurde Somalia darüber hinaus in dem Maße eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt, wie es sich — ähnlich Deutschland — als ein geteiltes und mit einer „Wiedervereinigungs“-Problematik belastetes Land darstellen und politisch-propagandistisch für deutschlandpolitische Zielsetzungen heranziehen ließ. Neuerlich, in den siebziger Jahren, machte Somalia wiederum Schlagzeilen im Zusammenhang mit dem Bau von angeblichen sowjetischen Raketenbasen und dem Aufbau der sowjetischen Seestreitkräfte im Indischen Ozean. Angesichts des wachsenden militärischen Engagements der UdSSR in Somalia wurde das Land nunmehr in zahlreichen westlichen Publikationen und politischen Äußerungen als ein „Satellitenstaat“ Moskaus im Horn von Afrika bzw. als ein „afrikanisches Kuba“ apostrophiert, von dem aus die Sowjets sich beträchtlichen Einfluß in Ostafrika, im Indischen Ozean und im Arabisch-Persischen Golf verschaffen wollten<sup>1</sup>. In all diesen Äußerungen und Stellungnahmen wurde explizit oder implizit unterstellt, Somalia befände sich bereits in einer nahezu totalen einseitigen Abhängigkeit von der Sowjetunion, die das Land zunehmend einer rigorosen politischen Kontrolle und „kommunistischen Penetration“ unterwürfe.

Diese stark vom Ost-West-Konflikt und vom Antikommunismus geprägte „strategische Perspektive“ verdeckte jedoch eine ebenso legitime und angemessene „entwicklungspolitische Perspektive“, die vornehmlich die Bemühungen Somalias im Blickfeld hat, mit Hilfe der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder seine kolonial überkommene Unterentwicklung zu überwinden. Die hochinteressante und vielversprechende eigenständige und keineswegs orthodoxen sowjetmarxistischen Doktrinen folgende und sich auch keineswegs exklusiv auf die Hilfe der UdSSR verlassende politische und sozio-ökonomische Entwicklung Somalias unter der im Jahre 1969 an die Macht gelangten Militärregierung wurde jedoch bedauerlicherweise in der westlichen Welt fast ebensowenig zur Kenntnis genommen und

1 Vgl. z. B. Brian Crozier, *The Soviet Presence in Somalia*, Conflict Studies No. 54, The Institute for the Study of Conflict, London 1975, sowie die Äußerungen des US-Verteidigungsministers Rumsfeld über Russen und Kubaner in Afrika und Moskaus Seemacht in Der Spiegel, Nr. 40 vom 27. 9. 76.

gewürdigt, wie die immensen Probleme und Schwierigkeiten bekannt gemacht wurden, mit denen der Wüsten- und Nomadenstaat Somalia sich in den letzten Jahren infolge einer verheerenden Dürrekatastrophe und nachfolgenden Hungersnot konfrontiert sah. Darüber hinaus übersah die „strategische Perspektive“ vielfach, daß ja die eindrucksvolle Aufrüstung Somalias mit Hilfe der Sowjetunion eine durchaus verständliche und völlig legitime Reaktion der Somali auf die ja bereits in den fünfziger Jahren erfolgte ebenso eindrucksvolle Aufrüstung Äthiopiens mit Hilfe der USA darstellte. Schließlich zeigte sich die „strategische Perspektive“ auch nicht völlig frei von einer gewissen zweckgerichteten polemisch-propagandistischen Übertreibung des Ausmaßes und der Gefährlichkeit des sowjetischen Engagements in Somalia für die westliche Welt<sup>2</sup>.

In diesem Aufsatz sollen nun einige Anmerkungen zu den somalisch-sowjetischen Beziehungen angebracht werden, mit denen die vorherrschende einseitige „strategische Perspektive“ bei der Betrachtung des Verhältnisses Somalias zur Sowjetunion überwunden und das grobschlächtige Bild dieses ostafrikanischen Landes als eines sowjetischen „Satellitenstaates“ im Horn von Afrika aufgelöst und durch ein wirklichkeitsgetreueres Bild ersetzt werden soll. Dabei kann es sich im Rahmen eines Aufsatzes letztlich nur darum handeln, kritische Fragen aufzuwerfen und gängige Fehlbeurteilungen aufzuzeigen, nicht jedoch eine gründliche und systematische Analyse der somalisch-sowjetischen Beziehungen vorzunehmen.

### **Die Sowjetunion als militärischer Allianzpartner Somalias im Grenzkonflikt und Rüstungswettlauf mit Äthiopien und Kenia**

Die Genesis und die Qualität der somalisch-sowjetischen Beziehungen lassen sich nur dann angemessen verstehen und beurteilen, wenn man sich die eminente Bedeutung vergegenwärtigt, die der Sowjetunion als potentem Waffenlieferanten und damit als militärischem Allianzpartner Somalias in dessen Grenzkonflikt und Rüstungswettlauf mit Äthiopien und Kenia zukam und weiterhin zukommt. Der Grenzkonflikt zwischen Somalia und Äthiopien/Kenia hat seine Wurzeln in dem Somali-Nationalismus, der sich auf eine für Afrika einzigartige ethnisch-kulturelle Homogenität der Somali-Stämme (Islam, Sprache, segmentäre Nomadengesellschaft) gründet und der sich historisch in der Reaktion der Somali auf die kolonialzeitliche Teilung und Penetration ihrer Siedlungsgebiete durch Großbritannien, Italien, Frankreich und Äthiopien entwickelte<sup>3</sup>. Als sein wichtigstes Ziel verfolgte dieser Somali-Nationalismus die Vereinigung aller im Horn von Afrika lebenden Somali in einem gemeinsamen Staatswesen. Seitdem im Jahre 1960 aus dem Zusammenschluß des ehemaligen britischen Protektorats Somaliland und des ehemaligen italienischen Treuhandgebiets Somalia die Republik Somalia entstand, verfolgte dieser neue Staat gegenüber seinen starken Somali-Minderheiten beherber-

---

2 Eine lobliche Ausnahme stellt hier die vorzügliche Studie von Helen Desfosses dar, *Naval Strategy and Aid Policy: A Study of Soviet-Somali Relations*, in: Warren Weinstein (ed.), *Chinese and Soviet Aid to Africa*, New York-Washington-London 1975, S. 183–201.

3 Zu dem Grenzkonflikt zwischen Somalia und seinen Nachbarstaaten unter historisch-genetischen und internationalem Aspekten siehe Volker Matthies, *Der Grenzkonflikt zwischen Somalia und Äthiopien/Kenia-Penetrationenprozesse, Dependenzstrukturen und Gegenstrategien in Nordostafrika*, in: K.-J. Gantzel (Hrsg.), *Afrika zwischen Kolonialismus und Neokolonialismus*, Frankfurt/Main 1976 (i. E.) sowie ders., *Das Horn von Afrika in den internationalen Beziehungen. Internationale Aspekte eines Regionalkonflikts in der Dritten Welt*, München 1976 (i. E.).

genden Nachbarstaaten Äthiopien, Kenia und Französisch-Somaliland eine pansomalische und irredentistische Politik. Während diese Politik letztlich auf eine Revision der aus der Kolonialzeit stammenden, der europäischen Imperiumsratio folgenden Grenzen und auf eine Neuziehung der Grenzen im Horn von Afrika nach ethnisch-kulturellen Kriterien hinauslief, hielten Somalias Nachbarstaaten an der kolonialzeitlichen Fixierung der Grenzen und damit am territorialen Status quo in Nordostafrika fest und sahen in der Politik der Republik Somalia eine Bedrohung ihrer territorialen Integrität und staatlichen Souveränität. Da über diese konfligierenden Zielsetzungen auf friedliche Weise keine Einigung erzielt werden konnte, kam es in den sechziger Jahren auch zu verschiedenen gewaltsam-kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Somalia und Äthiopien einerseits und Somalia und Kenia andererseits<sup>4</sup>.

Für ein Verständnis der Position und des Verhaltens Somalias im Grenzkonflikt ist es von grundlegender Bedeutung, daß man sich die Grundtatsache der asymmetrischen Struktur dieses Konflikts zuungunsten der Somali vergegenwärtigt. Nur vor dem Hintergrund des somalischen Bemühens, die im Jahre 1960 bei der Entstehung der Republik Somalia vor allem im militärischen Bereich gegebene Asymmetrie im Konflikt mit Hilfe von potenteren Allianzpartnern zu überwinden, ist die in den sechziger Jahren vorgenommene und in den siebziger Jahren weiter verstärkte Hinwendung Somalias zur Sowjetunion zu verstehen.

Zur Zeit der Gründung der Republik Somalia im Jahre 1960 galt die äthiopische Armee als eine der stärksten Armeen in Afrika<sup>5</sup>. Mit ihren in drei Divisionen gegliederten Heerestruppen, ihrer Luftwaffe, die über Transportflugzeuge, leichte Bomber und Düsenjäger verfügte, und ihrer noch in der Aufbauphase befindlichen kleinen Marine besaß sie die für eine moderne Armee konstitutiven drei Waffengattungen. Nach der Befreiung Äthiopiens von der italienischen Besetzung im Jahre 1941 hatte Kaiser Haile Selassie seine Armee mit ausländischer Hilfe zielstrebig aufgebaut. Seit 1953 erhielt Äthiopien das Gros seiner Militärhilfe von den USA<sup>6</sup>. Im Hinblick auf die Gründung der Republik Somalia wandte sich die äthiopische Regierung im Jahre 1960 an die Amerikaner und bat diese unter Verweis auf die somalische Bedrohung um eine Verstärkung ihrer Militärhilfe<sup>7</sup>. Die USA gaben dem Drängen der äthiopischen Regierung nach und erklärten sich zu einer Aufstockung der drei bestehenden Divisionen von je 6000 auf je 8000 Mann sowie zum Aufbau einer vierten Division bereit. Seit 1960 begann Äthiopien auch, seine Garnisonen im Grenzgebiet zur Republik Somalia zu verstärken und seinen besten militärischen Großverband, die Dritte Division mit ihren modern ausgerüsteten mechanisierten Brigaden, in das Ogadengebiet zu verlegen.

Wenngleich diese Maßnahmen von äthiopischer Seite aus in Antizipierung somalischer Maßnahmen wohl eher defensiv als offensiv angelegt waren, so wurden sie doch von der Republik Somalia aus offensichtlich als militärische Bedrohung

<sup>4</sup> Zu den gewaltsam-militärischen Auseinandersetzungen im Grenzgebiet zwischen Somalia und Kenia siehe Volker Matthies, Der Shifta-Krieg in Kenia, in: *Verfassung und Recht in Übersee*, 4. Heft, 4. Quartal 1973, S. 429–443.

<sup>5</sup> Vgl. dazu allgemein Volker Matthies, Militär, Gesellschaft und Gewalt in Äthiopien, in: *vierteljährliche Berichte des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung*, Nr. 54, Dezember 1973, S. 356–376. Für einen Überblick über den Stand der äthiopischen Streitkräfte um 1960 siehe Ernest W. Lefever, Spear and Scepter. Army, Police and Politics in Tropical Africa, Washington, D. C., 1970, S. 142.

<sup>6</sup> Vgl. dazu und zum folgenden die Hearings before the subcommittee on United States Security Agreements Abroad of the Committee on Foreign Relations, United States Senate, Ninety-First Congress, Second Session, Part 8, Washington, 1. Juni 1970.

<sup>7</sup> Vgl. Hearings, S. 1884.

perzipiert. Im Vergleich zu Äthiopien waren die Sicherheitsstreitkräfte Somalias außerordentlich schwach. Die Personalstärke der Armee betrug etwa 5000 Mann, die der Polizei etwa 3000 Mann, zusammen also rund 8000 Mann, was der Stärke einer einzigen aufgestockten äthiopischen Division entsprach<sup>8</sup>. Darüber hinaus waren Ausrüstung und Ausbildungsstand der somalischen Sicherheitsstreitkräfte relativ schlecht. Die scheidenden Kolonialmächte Italien und Großbritannien hatten verschiedene Waffen und Ausrüstungsgegenstände aus dem Zweiten Weltkrieg zur Verfügung gestellt, Ägypten lieferte einige veraltete Ausrüstungsgüter sowie Fahrzeuge und 5000 Gewehre<sup>9</sup>. Diese Streitmacht war kaum geeignet, einen potentiellen äthiopischen Aggressor abzuschrecken oder der „Greater Somalia“-Politik einen größeren Nachdruck zu verleihen. Als militärisch unterlegener Staat bemühte sich Somalia daher intensiv um ausländische Militärhilfe, um seinen militärischen „underdog“-Status gegenüber Äthiopien aufheben und das militärische Potential des Nachbarn konterkarieren zu können<sup>10</sup>. Die numerische Stärke und die Art der Bewaffnung der äthiopischen Armee wurden dabei zum Bezugspunkt der somalischen Rüstungspolitik: „The Somali military establishment was created in response to Somalia's fear of a threat from Ethiopia<sup>11</sup>.“

Zwischen 1960 und 1963 entwickelte die junge somalische Republik rege diplomatisch-politische Aktivitäten im Zusammenhang mit der Suche nach bereitwilligen Geberländern von Militärhilfe. Zunächst scheint die somalische Regierung eine Militärhilfe aus westlichen Staaten einer Militärhilfe aus Ostblockstaaten vorgezogen zu haben<sup>12</sup>. In geringem Umfang hatte Somalia mit seiner Bitte um westliche Militärhilfe Erfolg. Neben Ägypten leisteten zwischen 1960/61 und 1963 die alten Kolonialmächte Italien und Großbritannien etwas Militärhilfe, während sie gleichzeitig zusammen mit den USA und der BRD die somalische Polizei aufbauten<sup>13</sup>. Doch zeigte sich die somalische Regierung mit dieser Hilfe keineswegs zufrieden, und sie verhandelte seit 1962 mit den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Staaten über eine Steigerung der Militärhilfeleistungen<sup>14</sup>. Die USA erwogen zwar zögernd die Möglichkeit einer amerikanischen Militärhilfe an Somalia, waren jedoch wegen der engeren Bindung an Äthiopien in ihrer Handlungsfreiheit stark eingeschränkt<sup>15</sup>. Die Amerikaner sahen durchaus die Gefahr eines Überschwenkens Somalias zum Ostblock, falls die westlichen Staaten nicht bereit waren, den Somali in größerem Umfang Waffen zu liefern; die somalische Regierung hatte schon verschiedentlich bittere Kritik an den amerikanischen Waffenlieferungen

<sup>8</sup> Vgl. dazu E. A. Bayne, *Four Ways of Politics*, New York 1965, S. 139 (Anmerkung 30).

<sup>9</sup> Vgl. E. A. Bayne, a. a. O., S. 139 f.

<sup>10</sup> Vgl. K. J. Gantzel, Rüstungswettläufe und politische Entscheidungsbedingungen, in: E.-O. Czepiel (Hrsg.), *Die anachronistische Souveränität*, Köln-Opladen 1969, S. 130, der darauf hinweist, daß gerade Staaten, die am unteren Ende der Machthierarchie in einem Staatsystem stehen, also die „underdogs“, rüstungspolitisch besonders reaktiv sein können.

<sup>11</sup> Vgl. A. A. Castagno, *Somalia goes military*, in: *Africa Report*, Februar 1970, S. 26.

<sup>12</sup> Vgl. dazu E. A. Bayne, *Four Ways of Politics*, a. a. O., S. 139–140. Bayne berichtet, daß die somalische Regierung im Jahre 1961 ein Militärhilfeangebot der CSSR ablehnte und zunächst auch dem Gedanken einer Militärhilfe aus der Sowjet-Union ablehnend gegenüberstand, obwohl die Somali offensichtlich wußten, daß sie bei einer Anfrage an die UdSSR eine Zusage erhalten würden.

<sup>13</sup> Vgl. dazu im Überblick SIPRI, *The Arms Trade with the Third World*, Stockholm 1971, S. 654.

<sup>14</sup> Vgl. Hearings, S. 1892, 1916 f. Die Frage einer umfangreichen westlichen Militärhilfe scheint erstmalig während einer Reise des somalischen Premierministers Shermarke im November 1962 in die USA, die BRD und nach Italien erörtert worden zu sein, vgl. dazu Negussay Ayele, *The Politics of the Somalia-Ethiopia Boundary Problem, 1960–1967*, Ph.D. Diss., University of California, Los Angeles 1969, S. 201.

<sup>15</sup> Vgl. dazu E. A. Bayne, *Four Ways of Politics*, a. a. O., S. 140; vgl. auch ders., *Brinkmanship on the Horn*, AUFS Reports, NE Africa Series, vol. X, No. 1, März 1963, S. 9 f. Bayne berichtet, daß die Amerikaner das Problem einer Militärhilfe für Somalia mit den Äthiopiern erörterten. Die äthiopische Regierung war zwar von einer möglichen amerikanischen Militärhilfe an Somalia nicht gerade begeistert, schien jedoch bereit zu sein, eine solche Lösung der Militärhilfe Ägyptens oder kommunistischer Staaten vorzuziehen.

für Äthiopien geübt<sup>16</sup>. Aus diesem Grunde drängten die Amerikaner andere westliche Staaten, sich an einem Militärhilfeprogramm für Somalia zu beteiligen und im Herbst 1963 endlich unterbreiteten die USA, Italien und die BRD der somalischen Regierung ein gemeinsames Militärhilfeangebot<sup>17</sup>. Die drei westlichen Staaten schlugen vor, eine Armee von etwa 5000—6000 Mann auszurüsten und auszubilden, eine effektive militärische Infrastruktur (Logistik, Transportwesen, medizinische Versorgung etc.) aufzubauen und die Kampfkraft dieser Truppe auf einen hohen Standard zu bringen. Dieses Programm war auf die Dauer von etwa 3—4 Jahren angelegt, in denen Somalia finanziell nicht belastet werden sollte und die drei Geberländer die Kosten von etwa 10 Mio. US-Dollar tragen würden. Angesichts der infrastrukturellen und wirtschaftlichen Rückständigkeit Somalias und in Anbetracht der äthiopischen Vorbehalte gegen eine zu starke militärische Aufrüstung Somalias hielten die westlichen Staaten ein umfangreicheres Militärhilfeangebot für inopportun<sup>18</sup>.

Die somalische Regierung lehnte dieses Angebot jedoch im Herbst 1963 überraschend ab und entschied sich für ein sowjetisches Konkurrenzangebot. In Anbetracht der schleppenden Verhandlungen mit den westlichen Staaten hatte die Regierung der Republik Somalia im Verlauf des Jahres 1963 auch mit der Sowjetunion Verhandlungen über Militärhilfe aufgenommen. Nach geläufiger Darstellung soll eine Einigung zwischen beiden Staaten während der Besuche des Somali-Premiers Shermarke im Mai und August 1963 in Moskau erzielt worden sein<sup>19</sup>. Im September soll dann der Oberkommandierende der somalischen Armee, General Daud, nach Moskau gereist sein, um die Einzelheiten des Militärhilfeabkommens mit der UdSSR auszuhandeln. Eine halb-offizielle somalische Quelle gibt jedoch eine andere Version von der Genesis des Militärhilfevertrages mit der UdSSR<sup>20</sup>. Danach soll ein solcher Vertrag bereits im April 1963 ausgehandelt und unterzeichnet worden sein, als sich eine somalische Parlamentarier-Delegation unter Leitung des Parlamentspräsidenten Jama Abdullahi Ghalib in der Sowjetunion aufhielt<sup>21</sup>. Im November 1963 gab die somalische Regierung den Abschluß eines Militärhilfevertrages mit der UdSSR offiziell bekannt und begründete zugleich die Ablehnung des westlichen Angebots<sup>22</sup>: das westliche Angebot sei zu spät gekommen, sei quantitativ und qualitativ unzureichend und sei zudem noch mit der politischen Auflage verknüpft gewesen, keine zusätzliche Mili-

16 Vgl. z. B. die Proteste der somalischen Regierung nach dem Grenzzwischenfall von Damot um die Jahreswende 1960/61. In diesem Zusammenhang kam es wegen der US-Militärhilfe für Äthiopien zu schweren Demonstrationen gegen die amerikanische Botschaft in Mogadishu, vgl. Africa Report, Januar 1961, S. 12. Am 18. Oktober 1963, nach einem anderen Grenzzwischenfall mit Äthiopien, sandte die somalische Regierung eine Protestnote an die US-Botschaft in Mogadishu, in der die Somali erklärten, die äthiopische Politik der „Repression“ gegen Somalia sei nur mit Hilfe amerikanischer Waffen möglich, vgl. Africa Diary, Nov. 1963, S. 1452.

17 Vgl. dazu Peter Schmid, Somalia's Instant Army, in: The Reporter vom 24. 9. 1964; vgl. auch Negussay Ayele, a. a. O., S. 201, 203.

18 Vgl. zu den Bedenken der westlichen Staaten E. A. Bayne, Four Ways of Politics, a. a. O., S. 141; vgl. auch Negussay Ayele, a. a. O., S. 203/204. Schon im November 1961 hatte die äthiopische Regierung gegen ein Militärhilfeangebot Italiens und Großbritanniens an Somalia protestiert, vgl. Africa Diary, Dezember 1961, S. 294; bei einem Besuch Haile Selassies im Oktober 1963 in den USA gab es offenbar Differenzen zwischen ihm und der Kennedy-Administration über die Militärhilfepolitik gegenüber Somalia, vgl. Africa Diary, Oktober/November 1963, S. 1408.

19 Vgl. z. B. Negussay Ayele, a. a. O., S. 202.

20 Vgl. dazu Mohamed Jama (Habashi), Economic Survey of Somalia 1955—1966, First Edition, Mogadishu 1967, S. 45 f.

21 Ghalib soll Kontakt mit Kruschtschow aufgenommen haben, der sich gerade im Urlaub in seiner Villa am Schwarzen Meer befand. Dort soll es zu einer Einigung über die Militärhilfe gekommen sein. Ghalib unterzeichnete das Abkommen gemäß Artikel 74, Paragraph 2 der somalischen Verfassung, der es dem Parlamentspräsidenten erlaubt, in Abwesenheit des Staatspräsidenten dessen völkerrechtliche Funktionen auszuüben. Anwesend bei der Unterzeichnung war nur noch der Somali-Botschafter in der UdSSR, Ahmed Mohamed Adan. Der Vertrag wurde dann zur Ratifizierung in die Republik Somalia gesandt.

22 Vgl. AD, Dezember 1963, S. 1487, und Negussay Ayele, a. a. O., S. 202.

tärhilfe von dritter Seite anzunehmen<sup>23</sup>. Demgegenüber sei das sowjetische Angebot frei von politischen Bedingungen, quantitativ und qualitativ bedeutender und beinhaltet auch den Aufbau einer Luftwaffe<sup>24</sup>. Da das Abkommen nicht veröffentlicht wurde und die somalische Regierung keine Zahlen nannte, blieben die Inhalte des Abkommens einer mehr oder minder begründeten Spekulation überlassen. Es wurde angenommen, daß die Sowjets die somalische Armee auf etwa 20 000 Mann aufstocken wollten und daß sich der Wert der sowjetischen Hilfe auf etwa 30 bis 55 Mill. US-Dollar belief<sup>25</sup>.

## Die Aufrüstung Somalias durch die Sowjetunion

Die somalische Armee war in ihrem Kern ursprünglich eine ex-koloniale Armee, die aus den kolonialzeitlichen italienisch und britisch geprägten Sicherheitsstreitkräften hervorging. Später allerdings wurde sie mit sowjetischer Hilfe stark umstrukturiert und unter Verlust ihrer kolonialen Tradition zunehmend in eine qualitativ neue post-koloniale Armee umgewandelt<sup>26</sup>. Die somalische Armee blieb zunächst ein Torso. Aus Mangel an Geld, qualifiziertem Personal und militärischen Ausrüstungsgütern mußte sich die Somali-Regierung für die erste Zeit mit einer bescheidenen Konsolidierung der aus sehr heterogenen kolonialen Einheiten rekrutierten militärischen Verbände begnügen<sup>27</sup>. Die wichtigste Aufgabe bestand zunächst darin, die unterschiedlich geprägten Verbände in ihrer Ausbildung, Taktik, Verwaltung, Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung zu vereinheitlichen und zu integrieren.

Weitaus effektiver als das somalische Militär erwiesen sich die somalischen Polizeieinheiten<sup>28</sup>. Zur Zeit der Unabhängigkeit bestanden sie aus etwa 3000 Mann, wurden dem Innenministerium unterstellt und nach spezifischen Funktionen differenziert. Neben einer Grenzpolizei, einer Fliegerabteilung und anderen Spezialeinheiten verfügte die somalische Polizei vor allem über die para-militärische mobile Einheit der „Darawishta Polisca“. Die Polizei war gut ausgerüstet und ausgebildet, straff organisiert und besaß in General Haji Mohamed Abshir Musa vor allem einen hervorragenden Führer. Mit Hilfe der USA, der BRD und Italiens wurde die somalische Polizei in den sechziger Jahren zu einer Stärke von etwa 6000 Mann aufgestockt und zu einer der besten Polizeitruppen in Afrika südlich der Sahara aufgebaut.

23 Die somalische Regierung war nach eigenen Angaben zu spät über diese Auflage informiert worden; darüber hinaus wies sie auf weitere Restriktionen hin. Möglicherweise war das westliche Angebot auch mit der Bedingung verknüpft, die gelieferten Waffen nur zu Verteidigungszwecken und nicht offensiv gegen Nachbarstaaten einzusetzen.

24 Gerüchte sprachen allerdings davon, daß auch die sowjetische Hilfe mit der Auflage verbunden war, die gelieferten Waffen nicht gegen die Nachbarstaaten einzusetzen. Allerdings soll eine entsprechende Klausel nicht in den Vertrag selbst aufgenommen worden sein, vgl. Saadia Touval, *The Boundary Politics of Independent Africa*, Cambridge, Mass. 1972, S. 150.

25 Vgl. W. Joshua und S. P. Gibert, *Arms for the Third World. Soviet Military Aid Diplomacy*, Baltimore-London 1969, S. 40; Negussay Ayele, a. a. O., S. 203; E. A. Bayne, *Four Ways . . . a. a. O.*, S. 141; East African Standard, No. 15 388 vom 12. November 1963, S. 1 (*Somalia Plans Army of 20,000*); N. Brown und W. F. Gutteridge, *The African Military Balance*, Adelphi Papers No. 12, London 1964, S. 9; D. Wood, *The Armed Forces of African States*, Adelphi Papers No. 27, London 1966, S. 24; *Africa Report*, Januar 1964, S. 18.

26 Zu dem Typ der „ex-kolonialen“ und „post-kolonialen“ Armee vgl. Bassam Tibi, *Militär und Sozialismus in der Dritten Welt*, Frankfurt/M. 1973, S. 56 ff.

27 Vgl. zu den Anfängen der somalischen Armee die *Governmental Activities From Independence Until Today*, Mogadishu 1964, S. 172, und die Rede des somalischen Premiers Shermarke am 13. August 1960 vor der Nationalversammlung, vgl. *Afrika-Informationsdienst Nr. 21/1960*, Dokument Nr. 76.

28 Zur somalischen Polizei vgl. die *Governmental Activities . . . a. a. O.*, S. 179–186; vgl. auch *Somali Democratic Republic, Ministry of Information*, *Somalia Today*, o. O. und o. J., S. 164–168.

Die somalische Armee gewann erst im Zusammenhang mit der sowjetischen Militärhilfe an Bedeutung. Seit Herbst 1963 erhielt die Republik Somalia von der UdSSR umfassende Militärhilfe. Neben der Lieferung von Waffen und militärischen Ausrüstungsgütern lag der Schwerpunkt der sowjetischen Militärhilfe im Bereich der militärischen Ausbildungshilfe. Nach dem Machtwechsel in Somalia im Jahre 1969 verstärkte sich das sowjetische militärische Engagement in dem Lande noch um ein Vielfaches. Der Gesamtwert der sowjetischen Militärhilfe an Somalia bis zum Jahre 1973 soll ungefähr 55 Mio. US-Dollar ausgemacht haben<sup>29</sup>. Bereits einen Monat nach dem Abschluß des Abkommens mit der UDSSR reisten die ersten 90 Somali-Kadetten zur Ausbildung in die Sowjetunion, und im Jahre 1966 sollen sich insgesamt etwa 600 Somali an sowjetischen Militärakademien in der Ausbildung befunden haben. In Somalia selbst etablierte sich eine sowjetische Militärmmission von etwa 250 Mann. Im November 1963 trafen in Somalia die ersten MiG-Flugzeuge (6 MiG-15 UTI-Trainingsflugzeuge) ein. Umfangreiche Waffenlieferungen der Sowjetunion erreichten die Republik Somalia jedoch erst in den Jahren 1965 und 1966: zusätzliche MiG-Flugzeuge (MiG-15 und MIG-17), 20 Yak-11-Trainingsflugzeuge und Panzer (82 T-34). Doch hatte die somalische Armee, bei der Bedienung und Wartung dieser komplizierten Waffen anfänglich erhebliche Schwierigkeiten und war daher zunächst kaum in der Lage, durch diese sowjetischen Lieferungen ihre Kampfkraft effektiv zu verstärken. Immerhin jedoch wurde durch die intensivierte Ausbildung der Offiziere und Mannschaften sowie durch die Ausstattung mit modernen Infanterie-Waffen der Standard der somalischen Armee in erheblichem Maße verbessert. Im Jahre 1967 verfügte das 8000 Mann starke somalische Heer über 82 T-34 Panzer, gepanzerte Fahrzeuge, Feldartillerie, Flugabwehrgeschütze und zahlreiche moderne Infanteriewaffen wie Maschinengewehre und Mörser<sup>30</sup>. Die somalische Luftwaffe in Stärke von etwa 1200 Mann besaß einige Transportflugzeuge, 3 MiG-15 und 7 MiG-17-Kampfflugzeuge; die kleine somalische Marine war mit 6 Kanonenbooten ausgerüstet.

Mit Hilfe der Sowjetunion hatte die Republik Somalia in den siebziger Jahren ihr Streitkräftepotential systematisch ausgebaut und auf diese Weise die in den sechziger Jahren gegebene militärische Asymmetrie gegenüber Äthiopien und Kenya weitgehend überwunden. Zwar hatten auch Äthiopien und Kenya weiter aufgerüstet (Kenya verfügte erstmalig auch über Kampfflugzeuge), doch verlief die Aufrüstung der Republik Somalia vergleichsweise rapider und qualitativ bedeutender. Im Jahre 1974 bestanden die somalischen Streitkräfte aus insgesamt 23,050 Mann und blieben damit rein personell den Streitkräften Äthiopiens (44,570) weiter unterlegen<sup>31</sup>. Doch waren zu diesem Zeitpunkt das somalische Heer (20 000), die somalische Luftwaffe (2,750), die somalische Marine (300) und die para-militärischen Einheiten (3,500) qualitativ besser gerüstet und ausgebildet als je zuvor. Die somalischen Streitkräfte verfügten nun über moderne Waffen wie z. B. rund 200 Panzer (T-34 und T-54/55), etwa 300 gepanzerte Transportfahrzeuge, rund 30 Kampfflugzeuge (MiG-15/17/19, MiG-21, Bomber vom Typ IL-28), etliche Tor-

29 Vgl. dazu Helen Desfosses, Naval Strategy and Aid Policy, a. a. O., S. 194 (Table 7.5).

30 Vgl. dazu Wynfred Joshua und S. P. Gilbert, a. a. O., S. 40. Ein Drittel der Panzer war allerdings nicht einsatzbereit; vgl. zu einem Überblick über den Stand der somalischen Rüstung im Jahre 1967 auch Donald H. Loucheim, in der Washington Post vom 3. Mai 1967, S. 12.

31 Vgl. zu den folgenden Angaben The Military Balance 1974/75, Institute for Strategic Studies, London 1974, S. 42/43 sowie auch Brian Crozier, The Soviet Presence in Somalia, Conflict Studies No. 54, The Institute for the Study of Conflict, London 1975, S. 8.

pedoschnellbote sowie möglicherweise auch über verschiedene Boden/Luft-Raketen (SAM-6/7; SAM-2/3?). Auf diese Weise vermochten die Somali ihre personelle Unterlegenheit gegenüber Äthiopien wieder auszugleichen durch eine partielle Überlegenheit an schweren Waffen. Im Einsatz von Kampfpanzern, gepanzerten Mannschaftstransportwagen, Artillerie und Flugabwehrwaffen zeigte sich die somalische Armee der äthiopischen Armee nun etwa im Verhältnis 4:1 überlegen.

## Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Somalia und der Sowjetunion

Neben der Militärhilfe erwies sich auch die Wirtschaftshilfe der Sowjetunion von wachsender Bedeutung für Somalia, das in den sechziger Jahren zu einem Schwerpunktland sowjetkommunistischer Hilfsaktivitäten in Afrika wurde. Die bei der Beschaffung von externen Hilfsquellen von den verschiedenen Somali-Regierungen nicht zuletzt infolge überkommener kolonialer Bindungen betriebene enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit westlichen Staaten und Organisationen, namentlich mit Großbritannien, Italien, der EWG und den USA, wurde in zunehmendem Maße ergänzt durch einen stetigen Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern. Bis zum Jahre 1973 soll die Sowjetunion der Republik Somalia eine Kredithilfe in Höhe von insgesamt 90 Mio. US-Dollar gewährt haben (im Vergleich zu einer US-Hilfe in Höhe von 79 Mio. US-Dollar)<sup>32</sup>. Die sowjetische Hilfe diente einer Vielzahl von Entwicklungsprojekten, die u. a. den Aufbau von Staatsfarmen, landwirtschaftlichen Ausbildungszentren, kleinen Fabriken (z. B. für Fleischkonserven), Bewässerungs- und Landgewinnungsprojekten, den Bau von Hospitälern sowie vor allem auch Großprojekte (wie den Ausbau des Hafens von Berbera zu einem Tiefwasserhafen) und die wirtschaftliche Erschließung des Juba-Tals einschlossen<sup>33</sup>. Im Bereich der nichtmilitärischen Ausbildungshilfe lag die Sowjetunion seit Mitte der sechziger Jahre weit an der Spitze der diese Art von Hilfe an die Somali leistenden Staaten<sup>34</sup>. Ende 1967 sollen sich nach offiziellen somalischen Angaben insgesamt 482 somalische Studenten in der Sowjetunion zur Ausbildung befunden haben und damit 32 % aller somalischen Studenten im Ausland (vor Italien mit 272 Studenten und 18 %)<sup>35</sup>. Der Handel zwischen der Republik Somalia und der UdSSR entwickelte sich in den sechziger Jahren zunächst relativ kräftig, besonders bei den sowjetischen Exporten in die Republik<sup>36</sup>. Seit 1962 wurde die Sowjetunion eine signifikante Quelle für die Importe der Republik Somalia; von 1 % im Jahre 1961 stieg der Anteil der somalischen Importe aus der UdSSR auf 8 % im Jahre 1965 an<sup>37</sup>. Gegen Ende der sechziger Jahre fiel der Handel zwischen

32 Vgl. dazu Helen Desfosses a. a. O., S. 194 (Table 7.5).

33 Für Überblicke siehe Ralf Guesten, Entwicklung und Entwicklungspolitik in Ostafrika. Somalia, München 1965, S. 57–62; Joachim Voß, Die Zusammenarbeit Somalias mit den kommunistischen Ländern, in: Der Ostblock und die Entwicklungsländer, Nr. 23, 1966, S. 20–34; Mohammed Jama, Economic Survey of Somalia, a. a. O., S. 38–44, sowie vor allem Falk Döring, Wirtschaftsvereinbarungen zwischen kommunistischen Staaten und Entwicklungsländern 1960–1970, Bd. VI: Nepal-Somalia, Bonn 1975, S. 370–406.

34 Vgl. dazu Joachim Voß, Die Zusammenarbeit Somalias mit den kommunistischen Ländern, a. a. O., S. 23 (Tabelle 2).

35 Vgl. dazu Somali Republic, Ministry of Planning and Co-ordination, Manpower Section, Somali Students Studying Abroad (1967), Mogadiscio 1968, S. 11.

36 Vgl. dazu Falk Döring, a. a. O., S. 398 ff. sowie C. B. McLane, Soviet-African Relations, Central Asian Research Centre, London 1974, S. 125.

37 Vgl. dazu International Monetary Fund, Surveys of African Economies, vol. 2 (Kenya, Tanzania, Uganda, and Somalia), Washington, D. C. 1969, S. 414.

beiden Ländern jedoch zunächst etwas ab, bis er sich nach dem Machtwechsel in der Republik in den siebziger Jahren wieder erholt, erneut anstieg und dabei zugleich auch erstmalig nennenswerte somalische Exporte (Büchsenfleisch) in die UdSSR aufwies. Im Jahre 1971 machten die somalischen Importe aus der Sowjetunion 6,5 % aller somalischen Importe aus, im Jahre 1972 bereits 9,8 %. Dennoch blieb die Sowjet-Union weiterhin nur ein wichtiger Handelspartner der Somali neben anderen (zum Vergleich seien hier die Importanteile der USA, Italiens und Großbritanniens für die Jahre 1971 und 1972 genannt: 6,5 % + 6,7 %; 27,1 % + 29,6 %; 6,5 % + 6,0 %)<sup>38</sup>.

### **Bestimmungsfaktoren und Motive des sowjetischen Engagements in Somalia: Ost/West-Gegensatz, strategische Gewinne und sino-sowjetische Rivalität**

In einem elementaren Sinne waren es vornehmlich die politische Instabilität und das Machtvakuum in einer politisch-strategisch interessanten Region, die zu einer Involvierung fremder Staaten in den Konflikt im Horn von Afrika führten<sup>39</sup>. Das nach dem Zweiten Weltkrieg von den ehemaligen Kolonialmächten Großbritannien und Italien im Horn von Afrika hinterlassene Machtvakuum übte offenbar auf die beiden Supermächte USA und UdSSR gleichermaßen eine erhebliche Anziehungskraft aus. In der Nähe des Roten Meeres und des Indischen Ozeans mit ihren wichtigen See- und Versorgungslinien (Suezkanal, Olrouten) sowie an der Peripherie Ostafrikas und des Mittleren Ostens mit dessen Ölfeldern und Konflikten gelegen, konnte die sich aus dieser geographischen Lage ergebende besondere geopolitische Bedeutung des Horns von Afrika keiner Macht mit globalstrategischen Interessen verborgen bleiben<sup>40</sup>. Bereits in historischer Zeit war ja dieser strategische Wert der Region der wesentliche Grund für das Interesse der Kolonialmächte am Horn von Afrika gewesen. Doch andererseits trug auch das aktive Bemühen der Kontrahenten des Regionalkonflikts im Horn von Afrika wesentlich mit dazu bei, daß fremde Staaten und insbesondere die Supermächte in den Grenzkonflikt involviert wurden<sup>41</sup>. Sowohl Äthiopien und Kenya als auch Somalia waren zielsestrebig und mit wachsendem Erfolg bestrebt, von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und der Sowjetunion wirtschaftliche und vor allem militärische Hilfe zu erhalten, um auf diese Weise ihre wirtschaftliche und militärische Schwäche zu vermindern bzw. um ihre Wirtschaftskraft und ihr Militärpotential im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit dem Gegner zu stärken.

38 Vgl. dazu Bundesstelle für Außenhandelsinformation (BfA), Markt Information Somalia, Wirtschaftliche Entwicklung 1972, Nr. A/213, Köln, Juli 1974, S. 46 (Tabelle 21).

39 Vgl. dazu Saadia Touval, *Somali Nationalism*, Cambridge, Mass. 1963, S. 165; A. A. Castagno, *The Horn of Africa and the Competition for Power*, in: A. J. Cottrell und R. M. Burrell (eds.), *The Indian Ocean: Its Political, Economic, and Military Importance*, New York-Washington-London 1972, S. 157 und S. 171/72; S. D. Ryan, *Civil Conflict and external involvement in eastern Africa*, in: *International Journal*, vol. 28, No. 3, 1973, S. 489 ff.; Mordechai Abir, *Red Sea Politics*, in: *Adelphi Papers* No. 93 (= *Conflicts in Africa*), IISS, London 1972, S. 25 und S. 34 ff., sowie J. B. Bell, *Das Horn Afrikas. Ein strategisches Magnetfeld von zunehmender Bedeutung*, in: *Beiträge zur Konfliktforschung*, 4. Jg., H. 2, 1974, S. 49, 72, 81.

40 Vgl. dazu Saadia Touval, *Somali Nationalism*, a. a. O., S. 164 f.; A. A. Castagno, *The Horn of Africa and the Competition for Power*, a. a. O., S. 155 ff. und S. 171 f.; zu der historischen Bedeutung des Suezkanals und der Straße von Bab-el-Mandeb siehe Mordechai Abir, *Oil, Power and Politics: Conflict in Arabia, the Red Sea and the Gulf*, London 1974, S. 119–159.

41 Diesen Faktor betonen Saadia Touval, *Somali Nationalism*, a. a. O., S. 165; ders., *The Boundary Politics . . .* a. a. O., S. 146, sowie A. A. Castagno, *The Horn of Africa and the Competition for Power*, a. a. O., S. 174.

Das Hauptinteresse der Sowjetunion an Somalia richtete sich zweifellos auf die strategisch hervorragende Lage dieses Landes am Ausgang des Roten Meeres und am nordwestlichen Indischen Ozean<sup>42</sup>, Seengebieten, durch die wichtige Verbindungslien verliefen, vor allem die Ölversorgungslien für Westeuropa und die USA. Der dringende Wunsch der Somali nach umfangreichen Waffenlieferungen und dem Aufbau einer starken Armee, der ihnen vom Westen abgeschlagen worden war, bot den Sowjets einen außerordentlich günstigen Ansatzpunkt für ein Engagement in Somalia. Darüber hinaus bot sich in dem Somali-Staat auch die Möglichkeit, gegenüber dem politischen Einfluß und der militärischen Präsenz der Vereinigten Staaten in Äthiopien ein sowjetisches Gegengewicht im Horn von Afrika zu schaffen. Seit den Jahren 1963/64 verstärkte sich zudem die Furcht der Sowjetunion vor einer seegestützten amerikanischen atomaren Raketenbedrohung von den Seengebieten des Indischen Ozeans her. Auch aus dieser Furcht heraus steigerte die Sowjetunion ihr Interesse an dem Indischen Ozean und dessen strategisch bedeutsamen Küstenstaaten. Das sich in den siebziger Jahren massiv verstärkende sowjetische Militär-Engagement in Somalia scheint daher in der Rückschau gesehen in hohem Maße eine Reaktion auf die amerikanische Präsenz in Äthiopien und die Rolle der US-Marine im Indischen Ozean gewesen zu sein<sup>43</sup>.

Zur weiteren Erklärung der besonderen Intensität der sowjetischen Militär- und Wirtschaftshilfe an Somalia, insbesondere nach dem somalischen Militärputsch im Jahre 1969, muß nicht zuletzt auch auf die sino-sowjetische Konkurrenz im Horn von Afrika hingewiesen werden<sup>44</sup>. Angebote der VR China an die Somali-Regierung, umfangreiche Wirtschafts- und Militärhilfe zu leisten (1971 und 1973) sollen die Sowjets wiederholt zu neuen Zusagen und Lieferungen an die Somali bewegt haben.

Anzeichen für eine gewichtigere politisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Somalia und der VR China wurden im Jahre 1963 erkennbar, als im August der somalische Premierminister Shermarke Peking besuchte und mit der chinesischen Regierung über wirtschaftliche und wohl auch militärische Hilfe für die Republik Somalia verhandelte<sup>45</sup>. Diese Reise nach Peking war ebenso wie die sich verstärkenden somalischen Kontakte zur Sowjetunion ein deutliches Indiz für die wachsende Enttäuschung der Somali über die Haltung des Westens im Grenzkonflikt und in der Frage westlicher Militärhilfe an die Republik Somalia. Zugleich jedoch mag bei dieser Reise auch die Hoffnung der somalischen Regierung eine gewisse Rolle gespielt haben, die sino-sowjetische Konkurrenz auszuspielen und die Kontaktaufnahme zur VR China zu dem Zwecke benutzen zu können, die Sowjetunion zu weitreichenden Zugeständnissen an Somalia zu bewegen. Nach Auffassung zweier Kenner der chinesischen Afrikapolitik sollen die somalisch-chinesischen Gespräche des Jahres 1963 immerhin nicht unwesentlich mit dazu beige-

42 Vgl. dazu C. B. McLane, a. a. O., S. 125, sowie John D. Esseks, Soviet Economic Aid to Africa: 1959–72, in: Warren Weinstein (ed.), Chinese and Soviet Aid to Africa, a. a. O., S. 108.

43 Vgl. dazu S. D. Ryan, Civil Conflict and external involvement in east Africa, a. a. O., S. 474; Helen Desfosses, Naval Strategy and Aid Policy: A Study of Soviet-Somali Relations, in: Warren Weinstein (ed.), Chinese and Soviet Aid to Africa, a. a. O., S. 183 ff.

44 Zu der Bedeutung der sino-sowjetischen Konkurrenz für die Beziehungen der Sowjetunion zu Somalia siehe C. B. McLane, a. a. O., S. 125, sowie Helen Desfosses, Naval Strategy and Aid Policy, a. a. O., S. 192/93. Überblicke über die Wirtschaftshilfe der VR China an Somalia vermitteln Wolfgang Bartke, China's Economic Aid, London 1975, S. 61, 163–165; Ralf Guesten, a. a. O., S. 75, sowie Mohamed Jama, Economic Survey of Somalia 1955–1966, a. a. O., S. 55.

45 Vgl. dazu Alaba Ogunsanwo, China's Policy in Africa 1958–1971, Cambridge 1974, S. 154, sowie C. B. McLane, a. a. O., S. 125.

tragen haben, die anfänglich noch zögernde Sowjet-Regierung in ihrem Beschuß zu bestärken, der Republik Somalia im Herbst des Jahres umfangreiche Militärhilfe zu gewähren<sup>46</sup>.

### Die “strategische Perspektive“: Die militärische Präsenz der Sowjetunion in Somalia — eine Gefahr für den Westen?

In den siebziger Jahren war eine beträchtliche Verstärkung des Engagements der Sowjetunion in Somalia festzustellen. Die bereits vor dem Machtwechsel in der Republik (im Jahre 1969) recht engen Beziehungen der Sowjets zu den Somali wurden zu Anfang der siebziger Jahre weiter ausgebaut und gefestigt durch eine Reise-Diplomatie auf höchster Ebene, durch den Abschluß neuer Abkommen sowie durch eine Intensivierung der sowjetischen Wirtschafts- und Militärhilfe<sup>47</sup>. Ein qualitativ neues Element des sowjetischen Engagements in Somalia in den siebziger Jahren bestand darin, daß die UdSSR nun zunehmend selber militärisch in der Republik präsent war und in wachsendem Maße militärische Einrichtungen aufbaute, die der Nutzung durch die sowjetische Armee dienstbar gemacht werden konnten. Die wichtigsten Entwicklungen für die verstärkte sowjetische Präsenz in Somalia sollen anlässlich eines Besuchs des sowjetischen Verteidigungsministers Marschall Gretschkow im Februar des Jahres 1972 eingeleitet worden sein. Hierbei wurde zwischen Sowjets und Somali offenbar Einigung erzielt über die Schaffung von militärischen Einrichtungen, die u. a. der sowjetischen Flotte im Indischen Ozean zur Nutzung bereitstehen sollten. Seither stieg auch die Anzahl der im Lande tätigen sowjetischen Militärberater (1972: 400) stetig an. Ein Jahr zuvor hatte die Sowjetunion bereits die somalischen Schulden ihr gegenüber in Höhe von mindestens 45 Mio. US-Dollar (etwa der Wert der sowjetischen Militärhilfe an die Republik) gestrichen. Zu dem bisherigen Höhepunkt der somalisch-sowjetischen Beziehungen kam es dann im Juli des Jahres 1974 (8. — 12. Juli), als das sowjetische Staatsoberhaupt Podgorny, begleitet vom stellvertretenden sowjetischen Außenminister Kusnezow und dem stellvertretenden Verteidigungsminister der UdSSR, Armeegeneral Sokolov, die Republik Somalia besuchte und mit der Somali-Regierung einen Freundschafts- und Kooperationsvertrag abschloß<sup>48</sup>. Dieser Besuch und der nicht mit allen seinen Klauseln veröffentlichte Vertrag trugen wesentlich mit dazu bei, das Mißtrauen Äthiopiens und Kenyas sowie des Westens gegenüber dem sowjetischen Engagement in der Republik zu stärken. Etliche Details der sowjetischen Präsenz in der Republik waren mittlerweile bekannt geworden und wurden nun publizistisch-propagandistisch ausgewertet. Der harte Kern der verbreiteten Informationen bezog sich dabei auf die Tatsache, daß die

46 Vgl. dazu Alan Hutchison, *China's African Revolution*, London 1975, S. 90, sowie Alaba Ogunsanwo, a. a. O., S. 154.

47 Vgl. dazu im Überblick Charles B. McLane, *Soviet-African Relations*, vol. III of *Soviet-Third World Relations*, Central Asian Research Centre, London 1974, S. 125—131.

48 Vgl. zum folgenden Brian Crozier, *The Soviet Presence in Somalia*, a. a. O., S. 3 ff.; *Die Welt*, Nr. 157 vom 10. 7. 1974; Frankfurter Rundschau, Nr. 155 vom 9. 7. 1974 und Nr. 163 vom 18. 7. 1974, S. 8 (Erich Wiedemann, *Die Grenzen der Kolonialzeit werden Somalia zu eng*); NZZ, Fernausgabe Nr. 188 vom 11. 7. 1974, S. 5; NZZ, Fernausgabe Nr. 197 vom 20. 7. 1974, S. 5; Der Spiegel, Nr. 31, 28. Jg. vom 29. 7. 1974, S. 52; *Die Welt*, Nr. 156 vom 9. 7. 1974; S. 1; FAZ, Nr. 291 vom 16. 12. 1974, S. 5. Monatsberichte. Entwicklungspolitische Aktivitäten kommunistischer Länder. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg, September 1974, S. 198 f. ARB 1974, S. 3315 C-3316 AB sowie ARB 1974, S. 3409 C-3410 A; der veröffentlichte Text des Freundschafts- und Kooperationsvertrages zwischen der UdSSR und der Demokratischen Republik Somalia findet sich in Brian Crozier, a. a. O., Appendix, S. 18/19.

Sowjets den von ihr vertieften und ausgebauten Hafen von Berbera im Norden der Republik auch zu Lager-, Reparatur- und Auftankzwecken für die sowjetische Flotte ausgestattet hatten, daß sie Flughäfen in der Republik bauten (vor allem Komplex Hargeisa), die auch von der sowjetischen Luftwaffe genutzt werden konnten und daß die Sowjets große militärische Fernmeldeeinrichtungen in der Republik errichtet hatten. Weitere Informationen bzw. Gerüchte und Spekulationen wiesen zudem darauf hin, daß die Sowjets über diese bereits vorhandenen und in Betrieb genommenen militärischen Anlagen hinaus noch weitere Installationen in der Republik planten bzw. bereits errichteten (z. B. in Ras Kiambon nahe der Kenya-Grenze einen U-Boot-Stützpunkt). Im Jahre 1975 verdichteten sich darüber hinaus Anhaltspunkte für die Existenz eines Systems von Bunkeranlagen bei Berbera zur Aufnahme von Mittelstrecken- und Interkontinental-Raketen<sup>49</sup>. Dem amerikanischen Vorwurf, die Republik Somalia gewähre der Sowjetunion militärische Stützpunktrechte auf ihrem Territorium begegnete die Somali-Regierung mit der kategorischen Leugnung jeglicher Berichte und Behauptungen über irgendwelche angeblichen sowjetischen Basen in der Republik. Doch schien es sich hierbei wohl eher um ein semantisches Problem zu handeln, denn die Tatsache, daß die Sowjetunion auf dem Territorium der Republik zum mindesten stützpunktähnliche Sonderrechte bzw. basenartige Nutzungsrechte (Hafennutzungsrechte) ge noß, ließ sich aufgrund der mittlerweile erhärteten Informationen kaum mehr bestreiten, selbst wenn man dabei die Existenz eines sowjetischen Militärstützpunktes im strikten völkerrechtlichen Sinne ausschloß.

Dieser Streit um eine sowjetische Raketenbasis im somalischen Berbera war jedoch symptomatisch für die wachsende amerikanisch-sowjetische Rivalität im Indischen Ozean. Trotz jahrelanger vergeblicher Bemühungen zahlreicher Anrainerstaaten, den Indischen Ozean aus dem Ost-West-Konflikt herauszuhalten und zu einem „Meer des Friedens“ zu machen, wurde der Indische Ozean in den siebziger Jahren zu einem neuen regionalen Schwerpunkt im Austrag west-östlicher Interessengegensätze<sup>50</sup>. Bereits seit dem Jahre 1964 war die US-Marine in diesen Seegebieten präsent und hatte dort mit Polaris-Raketen bestückte Atom-U-Boote in Stellung gebracht, die vom Arabischen Meer oder vom Golf von Bengalen aus wichtige strategische Einrichtungen in der Sowjetunion unmittelbar bedrohen konnten. Die Steuerung dieser U-Boote erfolgte mit Hilfe eines engmaschigen Netzes von Militärbasen und Nachrichtenzentren, das sich von Westaustralien bis hin zu der Kagnew-Station in Nordäthiopien erstreckte. Im Gefolge des Ende 1967 von Großbritannien begonnenen militärischen Rückzuges von Stützpunkten „östlich von Suez“ rückten die Amerikaner in das von den Briten hinterlassene Vakuum nach, um es nicht den Sowjets zu überlassen. Im Dezember 1966 hatten die Briten den Amerikanern die strategisch äußerst wertvolle Korelleninsel Diego

49 Vgl. dazu NZZ, Nr. 133 vom 12. 6. 1975, S. 3; Frankfurter Rundschau, Nr. 33 vom 12. 6. 1975, S. 2 (Mittel für Diego Garcia angefordert); NZZ, Nr. 149 vom 1. 7. 1975, S. 1/2; Frankfurter Rundschau, Nr. 153 und Nr. 154 vom 7. 7. und 8. 7. 1975, S. 2.

50 Vgl. dazu im Überblick Helmut Heinzlmeir, Die amerikanisch-sowjetischen Auseinandersetzungen um den Indischen Ozean, in: aus politik und zeitgeschichte (beilage zur wochenzeitung das parlament) B 51—52/75, 20. 12. 1975, S. 38—45; Dieter Braun, Der Indische Ozean und die Vereinten Nationen, in: Vereinte Nationen (Bonn), H. 4, 1975, S. 104—108; Wolfgang Köhler, Die Wiedereröffnung des Suez-Kanals. Politische, wirtschaftliche und strategische Aspekte, Institut für Allgemeine Überseeforschung, Hamburg 1975, S. 52—59, sowie Africa Report, Januar—Februar 1975 (The Indian Ocean: Zone of Peace or Sea of Trouble? darin insbes. die Beiträge von David Johnson, Troubled Waters for the US Navy, und von Alexander Lavrentyev, The Soviet Perspective, und Alfons Böcker, Die Seegebiete: Pazifik, Indischer Ozean und Südatlantik, in: Dieter Mahncke und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Seemacht und Außenpolitik, Frankfurt/Main 1974, S. 339—356).

Garcia zur Nutzung als Militärbasis überlassen. Diese Insel, ungefähr 2000 Kilometer südlich von Indien zentral im Indischen Ozean gelegen, ermöglichte eine nahezu lückenlose Luftüberwachung des gesamten Schiffsverkehrs in den umliegenden Seegebieten. Darüber hinaus bot die Insel zugleich auch eine Reihe von vorzüglichen Landungsmöglichkeiten. In der Reaktion auf diese anglo-amerikanischen Aktivitäten im Indischen Ozean und die unmittelbare Bedrohung ihres Territoriums durch amerikanische Atom-U-Boote unternahm die Sowjet-Union seit Ende der sechziger Jahre energische Anstrengungen, um ebenfalls im Indischen Ozean präsent zu sein und das anglo-amerikanische Monopol in diesem Ozean zu brechen.

Seit November des Jahres 1968 war die sowjetische Präsenz im Indischen Ozean permanent. Sowjetische Kriegsschiffe liefen seitdem immer häufiger die Häfen von befreundeten Anrainerstaaten an (Berbera im Jahre 1970/71 32mal), zeigten dort „Flagge“, demonstrierten die Präsenz einsatzbereiter Seemacht und versuchten auf diese Weise zugleich militärische Macht in politische Macht umzumünzen. Diese Anwesenheit sowjetischer Macht im Indischen Ozean deutete auf neue Interventions- und Mitsprachemöglichkeiten der Sowjetunion in der Innen- und Außenpolitik sowie bei lokalen und regionalen Konflikten von Anrainerstaaten hin und bedeutete insofern einen Einbruch in einen bisher einseitig vom Westen beherrschten Macht- und Einflußbereich. Im Falle, daß die Sowjets in der Republik Somalia Raketen lagern können, haben sie zudem einen bedeutsamen strategischen Gewinn verbuchen können. Darüber hinaus ermöglichen die von den Sowjets gebauten Militärflughäfen in der Republik ihren weiträumig operierenden Aufklärungsflugzeugen, Überwachungsflüge bis hin zum Kap der Guten Hoffnung und zur Straße von Malakka zu fliegen, womit den amerikanischen Atom-U-Booten nunmehr eine sowjetische Ortung droht. Allerdings schiene es nun verfrüht, in dem in Somalia erkennbaren militärischen Engagement der Sowjetunion eine ernste Gefährdung westlicher Interessen zu sehen. Nach Meinung zahlreicher Experten stellt die sowjetische Präsenz in Somalia und im Indischen Ozean noch keine ernsthafte Bedrohung des Westens dar<sup>51</sup>. Noch immer bestehe eine eindeutige Überlegenheit des Westens an Basen und Schiffen (Unterlegenheit der Sowjetunion an Flugzeugträgern), und noch sei die UdSSR zu einer raumgreifenden Beherrschung des Indischen Ozeans nicht in der Lage (Verwundbarkeit ihrer langen Nachschubwege). Zudem wird ein Interesse der Sowjetunion an einer Gefährdung westlicher Versorgungslinien (Ölversorgung) stark bezweifelt (Bedarf der Sowjetunion an westlicher Technologie). So galt denn wohl auch die amerikanische Propaganda-Kampagne gegen die sowjetische Präsenz in der Republik Somalia (Raketenbasen bei Berbera) im Jahre 1975 weniger einer ernsten sowjetischen Bedrohung als vielmehr der psychologischen Schützenhilfe für die US-Regierung bei der Einstimmung des Kongresses hinsichtlich der Bewilligung von Geldern für den weiteren Ausbau der Basis Diego Garcia.

---

<sup>51</sup> Vgl. dazu z. B. Helmut Heinzelmeir, Alfons Böcker und Helen Desfosses in ihren oben zitierten Arbeiten.

## Die „entwicklungspolitische Perspektive“: Der „wissenschaftliche Sozialismus“ und die sozio-ökonomische Entwicklung Somalias

Es wäre zweifellos ein interessantes Vorhaben, die sozio-ökonomische Entwicklung in Somalia der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie gegenüberzustellen und zu prüfen, ob denn, bzw. in welchem Ausmaße, diese Entwicklung dem in der Dritten Welt von den Sowjets propagierten „nichtkapitalistischen Entwicklungsweg“ und die von einer Militärregierung geführte Demokratische Republik Somalia dem Typus des von den Sowjets geforderten „nationaldemokratischen Staates“ entspricht<sup>52</sup>. Ein solches Vorhaben kann jedoch im Rahmen dieses Aufsatzes leider nicht durchgeführt werden. Die Sowjets sahen durch die ideologischen und politisch-praktischen Aktivitäten der Somali-Regierung offensichtlich die konstitutiven Kriterien eines „wissenschaftlichen Sozialismus“ weitgehend erfüllt, insbesondere seit der Einführung einer sozialistischen Einheitspartei durch die somalischen Militärs. In der konkreten Entwicklungspraxis jedoch scheint der „wissenschaftliche Sozialismus“ Somalias offenkundig auch Anregungen den afrikanisch-tanzanischen und chinesischen Entwicklungswegen zu entnehmen und nicht nur dem Sowjet-Marxismus und dessen Entwicklungstheorie. Leider ist die Informationsbasis bezüglich der sozio-ökonomischen Entwicklung Somalias seit der „Revolution“ der Militärs von 1969 noch allzu schmal, um in dieser Frage eine fundiertere Beurteilung vornehmen zu können. Die folgenden knappen Bemerkungen zum somalischen Entwicklungsweg der letzten Jahre können daher nur wenig mehr als einige impressionistische Eindrücke von der sozio-ökonomischen Entwicklung Somalias vermitteln<sup>53</sup>.

Nachdem verschiedene somalische Zivilregierungen in den sechziger Jahren ohne größeren Erfolg an den Abbau sozio-ökonomischer Belastungen aus der Kolonialzeit (unterentwickelte Infrastruktur, Monokultur, Entwicklungsdisparitäten zwischen Nord- und Südregion, großer nichtmonetärer Wirtschaftsbereich, in dem % der nomadischen bzw. semi-nomadischen Bevölkerung auf Subsistenzniveau lebten) gegangen waren, begann die im Jahre 1969 durch einen Militärputsch an die Macht gelangte Militärregierung unter Siad Barre einen neuen Start. Bei

52 Zur sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie sowie zur Haltung der UdSSR zum Afrikanischen Sozialismus siehe z. B. Bassam Tibi, Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, in: Bassam Tibi und Volkhard Brandes (Hrsg.), Handbuch 2. Unterentwicklung, Frankfurt/Main 1975, S. 64–86; Arthur Jay Klinghoffer, Soviet Perspectives on African Socialism, Cranbury, New Jersey 1969, sowie Roger E. Kanet, Soviet Attitudes Toward the Search for National Identity and Material Advancement in Africa, in: Vierteljahresberichte des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 36, Juni 1969, S. 143–156.

53 Vgl. dazu Somali Democratic Republic, Ministry of Planning and Coordination, Development Programme 1971–1973, Mogadishu 1971; Mohamed Siad Barre, My Country and My People. The Collected Speeches of Major-General M. S. Barre, Published by the Ministry of Information and National Guidance, Mogadishu, Oktober 1970, Reprinted October 1971; Somalia under the Revolution. Two Years of Progress, Published by the Ministry of Information and National Guidance, Mogadishu, October 1971; Somalia Today, General Information. Published by the Ministry of Information and National Guidance, Revised Edition, Mogadishu o. J., sowie die Länderberichte in Colin Legum und John Drysdale (eds.), Africa Contemporary Record, London 1970 ff.; Economic Commission for Africa, Summaries of Economic Data. Somalia (1972), Addis Abeba 1973; Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Marktinformation. Somalia. Wirtschaftliche Entwicklung 1972; Nr. A/213, Köln, Juli 1974; Africa Report, Nov.–Dez. 1973, S. 39–41; Africa Research Bulletin 1974, S. 3397, ABC–3398 AB; Basil Davidson, In the land of Siad Barre, in: West Africa, No. 3013, 24. 3. 1975, S. 331–333, und Philippe Decraene, Somalia. Scientific Socialism–African Style, in: Africa Report, Mai–Juni 1975, S. 46–51; Revue française d'Etudes politiques africaines, no 115, Juli 1975 (La Somalie), darin u. a. Philippe Decraene, Spécificités Somaliennes, S. 29–40, und Pierre Dupont, La Somalie et la Communauté Economique Européenne, S. 41–62; Basil Davidson, „Den Staat zu den Menschen tragen“. Beobachtungen zum somalischen Entwicklungsmodell, in: 3. Welt Magazin, Doppelheft 3/4, März–April 1976, S. 15–22, sowie Erfried Adam und Volker Matthies, Somalia, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt 2, Unterentwicklung und Entwicklung in Afrika, Halbband II, Hamburg 1976, S. 489–503 und David D. Laitin, The Political Economy of Military Rule in Somalia, in: Journal of Modern African Studies, vol. 14, no 3, 1976, S. 449–468.

ihren Bemühungen um eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung eines der ärmsten Länder der Erde verfuhren die Militärs trotz ihrer Deklaration des „wissenschaftlichen Sozialismus“ nach innen ausgesprochen flexibel-pragmatisch und verfolgten nach außen — bei grundsätzlich größerer Anlehnung als ihre zivilen Vorgänger an das sozialistisch-arabisch/islamische Lager — eine Politik der nationalen Interessen; die bereits durch die zivilen Regierungen begonnenen Beziehungen zu sozialistischen Staaten wurden weiter ausgebaut, aber auch die Beziehungen zu Italien und der EG gestalteten sich durchweg positiv und verschafften Somalia vergleichsweise große Finanzquellen und sicherten ihm zudem einen relativ breiten außenwirtschaftlichen Entscheidungsspielraum. Die somalischen Militärs nationalisierten zwar eine Reihe ausländischer Betriebe und Banken und berührten damit westlich-kapitalistische Interessen, doch unterbanden sie in ihrer Wirtschaftspolitik keineswegs jegliche privatwirtschaftliche Aktivität, sondern wiesen innerhalb einer „gemischten Wirtschaft“ dem öffentlichen Sektor nur einen wachsenden Anteil zu. Durch direkte Investitionen in produktive Bereiche, Errichtung neuer Institutionen zur Planung oder Kontrolle des Ex- und Imports und Neuordnung der Administration wurde der Staat — angesichts der finanziellen und unternehmerischen Beschränktheit des privaten Sektors — zum eigentlichen Träger der Wirtschaftsentwicklung und der Akkumulation. Eine zentrale Rolle wies die somalische Militärregierung Kooperativen und Selbsthilfeprojekten zu, durch die gleichzeitig eine direkte Verbesserung der Lebensbedingungen der unmittelbaren Produzenten sowie eine Integration der „traditionellen“ Wirtschaftsbereiche erreicht werden sollte. Die wichtigsten wirtschaftspolitischen Zielsetzungen der Militärs waren, die Voraussetzungen für eine bessere Nutzung der beiden somalischen Hauptexportprodukte, Vieh und Bananen, zu schaffen, eine sich selbst tragende Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung zu gewährleisten und ganz allgemein die infrastrukturellen Rahmenbedingungen zur Überwindung der absoluten Armut der Mehrheit der Bevölkerung herzustellen. Zur Realisierung dieser Zielsetzungen nahm die Somali-Regierung wichtige Infrastrukturvorhaben (Straßenbau, Modernisierung somalischer Seehäfen) in Angriff, betrieb mit Hilfe von „self-help schemes“ und „crash-programmes“ den Aufbau von Staatsfarmen und Landerschließungen, insbesondere im fruchtbaren und relativ wasserreichen Süden des Landes (Juba und Webbe Shabelli), drängte auf die Sesshaftwerdung von Nomaden und förderte energisch den Ausbau des schmalen agro-industriellen Sektors auf der Basis einheimischer Rohstoffe (z. B. Fleisch- und Fischverarbeitung, Textilindustrie). Zugleich organisierte die Regierung seit 1972 intensive Kampagnen zur städtischen und ländlichen Alphabetisierung in der neuen somalischen Schrift, um der Masse der Bevölkerung ein Minimum an Bildung zu vermitteln.

All diese Entwicklungsbemühungen, die zum Teil bereits erste positive Ergebnisse zeigten (z. B. erreichten die Somali im Jahre 1972 erstmalig seit Jahren die Selbstversorgung bei Mais und Sorghum!), wurden jedoch seit dem Jahre 1973 auf das schwerste beeinträchtigt durch eine verheerende Dürre und Hungersnot<sup>54</sup>. Infolge dieser Dürre verloren die Somali etwa 20 000 Menschen, rund 1/4 allen

54 Zur Dürre und zum Hunger in Somalia siehe I. M. Lewis (ed.) *Abaar. The Somali Drought*, International African Institute, London, Februar 1975; den Bericht von Basil Davidson in der Times vom 11. 3. 1975 (*Relief for Somalia*); Forum Vereinte Nationen (Beilage) vom April 1975, S. IV. (*Somalia — Das Jüngste Opfer Der Dürre Braucht Internationale Hilfe*); NZZ, Nr. 87 vom 16. 4. 1975, S. 7; NZZ, Nr. 105 vom 9. 5. 1975, S. 5.

Viehs (davon  $\frac{1}{3}$  aller Schafe und Ziegen; 1/10 aller Kamele) und befand sich ungefähr  $\frac{1}{3}$  der Gesamtbevölkerung des Landes (bei rund drei Mio. Einwohnern) in einer akuten Notsituation. Hunderttausende von Nomaden mußten von der Regierung mit Hilfe internationaler Hilfsorganisationen und ausländischer Staaten (u. a. UdSSR!) in großen Auffanglagern bzw. in verstreuten Siedlungen notverpflegt und medizinisch versorgt werden. Vermutlich noch auf Jahre hinaus werden die Folgen dieser Natur- und Sozialkatastrophe die sozio-ökonomischen Entwicklungsanstrengungen Somalias und vor allem die Lebensbedingungen der massiv betroffenen nomadischen Bevölkerung belasten, wenngleich auch die somalische Militärregierung im Unterschied zu den Regierungen vieler anderer ähnlich heimgesuchter Länder eine weitgehend effiziente und unkorrupte Hilfeleistung organisiert und die Katastrophe zum Anlaß für weitreichende Umstrukturierungen der Landwirtschaft genommen hat (Ansiedlung von Nomaden, Qualitätsverbesserung der Herden, Erosionsschutzmaßnahmen, Verbesserung der Wasserversorgung etc.)<sup>55</sup>.

### Sowjetische „Kontrolle“ über Somalia oder Abhängigkeit der Sowjetunion vom politischen Wohlwollen der Somali?

Wenngleich auch die dominante Rolle der Sowjetunion bei der Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung der somalischen Armee und im Bereich der Wirtschaftshilfe an Somalia nicht unterschätzt werden soll, so darf andererseits aus dieser Rolle doch nicht eine weitgehende „Kontrolle“ der UdSSR über die Innen- und Außenpolitik Somalias abgeleitet werden. Der Behauptung einer solchen sowjetischen „Satellitisierung“ Somalias widersprechen offensichtlich verschiedene Faktoren: Zum einen der recht pragmatische „wissenschaftliche Sozialismus“ der Somali, der ja ein hohes Maß an Originalität und Unabhängigkeit vom Sowjet-Marxismus aufweist und zugleich in starkem Maße auch Anlehnungen an das chinesische Entwicklungsmodell und den „afrikanischen Sozialismus“, insbesondere in dessen tanzanischer Ausprägung, vornimmt. Zum anderen offenbaren sich Grenzen des sowjetischen Einflusses in Somalia weiter auch in der Tatsache, daß die UdSSR ihre Hilfe an das Land nicht abhängig macht von einer Ablehnung chinesischer und auch westlicher Hilfe durch die Somali-Regierung, sondern die konkurrierenden Aktivitäten ihres chinesischen Erzrivalen in Somalia hinnimmt. Zum dritten bestehen auch deutliche Differenzen zwischen Sowjet- und Somali-Regierung bei der Beurteilung des Grenzkonflikts im Horn von Afrika. Zu guter Letzt wurde in den vergangenen Jahren zudem vielfach erkennbar, daß die Sowjetunion eher passiv auf verschiedene Aktionen und Erwartungshaltungen der Somali reagierte, als daß sie diese aktiv kontrollierte oder gezielt steuerte bzw. beeinflußte. Mochte es den verschiedenen Somali-Regierungen in den sechziger Jahren und dem Militärregime in den siebziger Jahren auch gelungen sein, die Sowjetunion zu umfangreichen Militär- und Wirtschaftshilfeleistungen an Somalia zu bewegen, so scheinen sie jedoch keinen merklichen Erfolg bei ihrem Bemühen gehabt zu haben, die Sowjets zu einer eindeutigen politischen Parteinahme zugunsten Somalias im

---

<sup>55</sup> Vgl. dazu Umberto Di Georgi, Somalia. Learning from the Disaster, in: CERES (FAO Review on Development), Nr. 45, Mai—Juni 75, S. 41—45.

Grenzkonflikt mit Äthiopien und Kenya anzuhalten. Die Sowjets übten im Grenzstreit strikte Neutralität und ließen sich nicht zu ausdeutbaren parteiischen Äußerungen verleiten. Da die Sowjetunion offensichtlich ein erhebliches Interesse daran hatte, auch mit Äthiopien und Kenya gute Beziehungen zu unterhalten, mußte sie Rücksicht auf die Interessen und Positionen dieser beiden Staaten im Grenzkonflikt nehmen. In sowjetischen Berichten und Kommentaren wurde in den frühen sechziger Jahren daher ohne weitere Erläuterungen nur die Tatsache von Grenzspannungen zwischen Somalia und Äthiopien konstatiert<sup>56</sup>. In der NFD-Frage unterstützte die Sowjetunion die Somali nur solange, wie Kenya noch unter britischer Kolonialherrschaft stand. Nach sowjetischer Auffassung spielte die Kolonialmacht Großbritannien die Kenyaner und Somali gegeneinander aus<sup>57</sup>; der Abbruch der Beziehungen Somalias zu Großbritannien im Jahre 1963 wurde daher von sowjetischer Seite durchaus positiv bewertet<sup>58</sup>. Doch nach der Unabhängigkeit Kenyas und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und Kenya wurden die sowjetischen Kommentatoren zunehmend zurückhaltender mit ihren Äußerungen zum Grenzkonflikt. War bisher nach sowjetischer Auffassung die Kolonialmacht Großbritannien der Hauptverantwortliche für diesen Grenzstreit gewesen, so sollten nun die beiden unabhängigen afrikanischen Staaten Kenya und Somalia diese Streitfrage auf friedliche Weise untereinander regeln. Politisch neutral verhielten sich die Sowjets im Jahre 1964 auch im Grenzkrieg zwischen Somalia und Äthiopien. Immerhin jedoch soll die Sowjet-Regierung den Streitparteien ein Vermittlungsangebot unterbreitet haben<sup>59</sup>. Zugleich rief der sowjetische Ministerpräsident Kruschtschow in einer gleichlautenden Botschaft die Staatsoberhäupter der beiden verfeindeten Staaten dazu auf, ihren territorialen Konflikt nicht mit Hilfe von Gewalt zu lösen, sondern eine Feuerinstellung herbeizuführen und sich um eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten zu bemühen<sup>60</sup>. Zudem wurde in sowjetischen Kommentaren darauf hingewiesen, daß durch solche Konflikte wie den zwischen Somalia und Äthiopien letztlich nur der gemeinsame anti-imperialistische Kampf beider Staaten im Bunde mit anderen Entwicklungsländern geschwächt würde<sup>61</sup>. Die Sowjets waren in den frühen sechziger Jahren immer mehr gewahr geworden, daß die somalische Forderung nach einer Revision der kolonial überkommenen Grenzen im Horn von Afrika bei den meisten afrikanischen Staaten als außerordentlich unpopulär galt. Die überwältigende Mehrheit der afrikanischen Staats- und Regierungschefs war während der Gründungsversammlung der Organisation für Afrikanische Einheit im Jahre 1963 nachdrücklich für die Beibehaltung des bestehenden territorialen Status quo in Afrika eingetreten und hatte damit gegenüber den kolonialen Grenzen eine auf der neuen postkolonialen afrikanischen Staatsräson beruhende konservative Haltung eingenommen. Wollte die Sowjetunion nicht die Sympathien der Mehrzahl aller afrikanischen Staaten verlieren, so mußte sie sich dieser Grundhaltung der afrikanischen Regierungen wohl oder übel anschließen und sich jeglicher offener Unterstützung für die Position Somalias im Grenzkonflikt enthalten<sup>62</sup>.

<sup>56</sup> Vgl. dazu D. Morison, *The USSR and Africa*, London 1964, S. 111 f.

<sup>57</sup> Vgl. dazu z. B. *The Mizan Newsletter*, vol. V, no. 11, Dezember 1963, S. 13 f.

<sup>58</sup> Vgl. dazu *The Mizan Newsletter*, vol. 5, no. 4, April 1963, S. 25 f.

<sup>59</sup> Vgl. dazu Saadia Touval, *The Boundary Politics . . .*, a. a. O., S. 149.

<sup>60</sup> Vgl. dazu *The Mizan Newsletter*, vol. 6, no. 2, Februar 1964, S. 30.

<sup>61</sup> Vgl. dazu *The Mizan Newsletter*, vol. 8, no. 3, 1966, S. 134.

<sup>62</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß am 31. Dezember 1963 der sowjetische Ministerpräsident Kruschtschow eine Botschaft an alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen sandte,

In ihren faktischen Auswirkungen lief die sowjetische Militär- und Wirtschaftshilfe letztlich dennoch auf eine Art von Parteinaahme der UdSSR zu Gunsten Somalias im Konflikt mit Äthiopien und Kenya hinaus, denn es muß doch auch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die wirtschaftliche und vor allem die militärische Hilfe der Sowjetunion in einem ganz elementaren Sinne für Somalia im Grenzkonflikt die Funktion erfüllte, dessen materielle Kapazitäten und Fähigkeiten für eine militärische Austragung des Konflikts zu stärken. Vor diesem Hintergrund muß auch deutlich gemacht werden, daß sich die UdSSR in einer politisch außerordentlich instabilen Region engagiert hatte. Das Horn von Afrika war gekennzeichnet durch gravierende Grenzstreitigkeiten, durch innerstaatliche Aufstände, widerstreitende Nationalismen und außenpolitische Interessen, Probleme ethnischer Minderheiten sowie durch sozio-ökonomische Unterentwicklung. Wenngleich ja gerade diese Faktoren politischer Instabilität konkrete Ansatzpunkte für ein Engagement der Sowjetunion abgaben, so bestand für diese doch zugleich auch die Gefahr, gewissermaßen selbst ein „Opfer“ eben dieser Instabilität zu werden, und zwar in dem Sinne, daß das für eine langfristige Gestaltung stabiler Beziehungen notwendige Maß an verlässlicher Kalkulierbarkeit und Kontrollfähigkeit bezüglich des Verhaltens des Partnerstaates nicht gegeben sein könnte. Kleine, schwache und instabile Staaten können innerhalb widerstreitender Großmachtinteressen und im Rahmen des Ost/West-Konflikts durchaus einen gewissen Spielraum nutzen, um Interessengegensätze zwischen den Supermächten zu ihren Gunsten zu maximieren. Die Somali verstanden den Ost/West-Konflikt geschickt für ihre Interessen auszunutzen, darüber hinaus auch noch die intersozialistische Konkurrenz zwischen der Sowjetunion und der VR China. Zumdest zum Teil wurde die Sowjetunion dabei von Somalia graduell ähnlich „abhängig“ wie dieses umgekehrt von ihr. Dies galt vornehmlich für den Bereich der Militärhilfe, in dem die Sowjetunion in erheblichem Maße auf die Wünsche ihres Klientelen Rücksicht nehmen mußte, um ihren Einfluß und ihre Präsenz im Horn von Afrika aufrechterhalten bzw. auszubauen zu können. Betroffen waren dabei die sowjetischen Waffenlieferungen an Somalia besonders in den siebziger Jahren. Für die Sowjets stellte sich in diesen Jahren das delikate Problem,

„how to have leverage without responsibility, how to advise without becoming implicated in Somalia’s border disputes, how to give enough assistance to impress... without intensifying the fears of anti-Soviet factions, and how to keep the level of Great Power competition in the Horn from threatening the general thrust of peaceful coexistence<sup>63</sup>“.

Bei den diesbezüglichen Befürchtungen der Sowjets stand ihnen sicherlich der abschreckende Präzedenzfall ihres plötzlichen „Hinauswurfs“ aus Ägypten im Jahre 1972 vor Augen. Insofern scheint die UdSSR bezüglich ihres Verbleibens in

---

in der er zu dem Abschluß eines Vertrages zur Entsalzung jeglicher Gewalt bei der Regelung von territorialen und Grenzkonflikten aufrief. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang weiter auch, daß die Sowjets sich dieser konservativen Haltung der afrikanischen Staaten in der Frage der kolonialen Grenzen auch in wissenschaftlichen Studien anschlossen. Hatte der Altmajor der sowjetischen Afrikaforschung, Professor I. I. Poteckin, im Jahre 1957 und im Jahre 1959 noch die anti-kolonialistische, revisionistische Position der afrikanischen Nationalisten hinsichtlich der afrikanischen Grenzen favorisiert, so nahm er in einem Artikel vom Jahre 1964 deutlich Abstand von dieser Haltung und sprach sich demgegenüber nunmehr für eine Beibehaltung der kolonial überkommenen afrikanischen Grenzen aus. Vgl. dazu The Mizan Newsletter, vol. 6, no. 4, April 1964, S. 10 ff. (= Poteckin on African Frontiers), sowie Saadah Touval, The Boundary Politics, a. a. O., S. 311 (Anmerkung Nr. 56). Zu der Haltung der UdSSR zu den afrikanischen Grenzproblemen siehe auch Helen Desfosses Cohn, Soviet Policy Toward Black Africa. The Focus on National Integration, New York-Washington-London 1972, S. 135–140.

<sup>63</sup> Zitiert nach Helen Desfosses, a. a. O., S. 191.

Somalia letztlich auf das politische Wohlwollen des Gastlandes angewiesen zu sein<sup>64</sup>. Der Hinauswurf der Sowjets aus Ägypten im Jahre 1972 demonstrierte der UdSSR unter Aufgabe erheblicher volkswirtschaftlicher Werte eindringlich, welch ständigen möglichen Gefährdungen ihre militärischen Einrichtungen in politisch instabilen überseeischen Ländern ausgesetzt sind.

Vor diesem Hintergrund muß auch die Frage aufgeworfen werden, wie fest denn überhaupt die sowjetische Präsenz in Somalia politisch verankert ist. In diesem Zusammenhang wäre auf die mögliche Konterproduktivität eines zu massiven militärischen und politischen Engagements in der Republik hinzuweisen. Die Furcht der nationalbewußten Somali vor einer zu intensiven und einseitigen Abhängigkeit von der Sowjetunion könnte eines Tages die sowjetische Präsenz in Somalia durchaus einmal in Frage stellen. Pro-westliche und pro-chinesische Fraktionen in der Somali-Politik haben die Sowjets bereits mehrfach gezwungen, auf die Sensibilität der Somali bezüglich einer Beeinträchtigung ihrer Souveränität Rücksicht zu nehmen. Auch gemäßigte bzw. konservative arabische Staaten (z. B. Saudi-Arabien) hätten ein Interesse daran, die Somali der einseitigen Einflußnahme durch die Sowjetunion zu entziehen; die Aufnahme Somalias in die Arabische Liga im Jahre 1974 erfolgte offenbar nicht zuletzt aus dieser Erwägung heraus. Die insbesondere von Saudi-Arabien, einem der wichtigsten Exportmärkte für die Republik in der arabischen Welt, beförderte Aufnahme der Somali in die Arabische Liga war offenbar einerseits durch deren Hoffnung motiviert, von den reichen arabischen Staaten großzügige Wirtschaftshilfe zu erhalten<sup>65</sup>, andererseits jedoch wohl auch durch das Bestreben gemäßigter Kräfte in der Somali-Republik und in der arabischen Welt, von seiten der Liga her ein gewisses Gegengewicht gegen den Einfluß der Sowjetunion in Somalia zu schaffen<sup>66</sup>.

---

64 Vgl. dazu Helmut Heinzelmeir, a. a. O., S. 44; Alfons Böcker, a. a. O., S. 352, und Helen Desfosses, a. a. O., S. 190 ff.

65 Vgl. dazu ARB 1974, S. 3150 BC; IAF, 10. Jg., H. 4, S. 210 ff., sowie Brian Crozier, a. a. O., S. 13 f., und Der Spiegel, 30. Jg., Nr. 22, 24. Mai 1976, S. 108/109.

66 Vgl. dazu Colin Legum (ed.), *Africa Contemporary Record 1974/75*, London 1975, S. B 274; Arnold Raphael, *Arab oil wealth starts to flow in Africa*, in: *African Development*, Mai 1975, S. 24–27, und Brian Crozier, a. a. O., S. 13 f.

**RUSTUNGSTRANSFERS DER SOWJETUNION (und anderer Staaten) AN SOMALIA**  
**1960—1974**

Date	Number	Item	Supplier	Comment
<b>Aircraft</b>				
1960	8	NA F—51D Mustang	Italy	Transferred from Italian-controlled Cuerpo Aeronautica della Somalia
1960	(3)	Douglas C—47	Italy	Transferred from Italian-controlled Cuerpo Aeronautica della Somalia
(1960)	(4)	Beech C—45	Italy	Transferred from Italian-controlled Cuerpo Aeronautica della Somalia
1961	2	Heliopolis Air Works Gomhuriah	Egypt	
1962	8	Piaggio P.148	Italy	Gift
1962	2	Agusta-Bell 47G—2	Italy	Sold to "Guardia di finanza" antismugglers corps
1963	6	MiG—15 UTI	USSR	
1965	3	MiG—15	USSR	
(1965)	20	Yak—11	USSR	
1965—66	12	MiG—17	USSR	
(1966)	(3)	MiG—15	USSR	
(1966)	3	An—2	USSR	
(1967)	(2)	Il—28	USSR	
1968	1	An—24	USSR	
1973	(6)	MiG—15	USSR	
1973	(18)	MiG—17	USSR	
1973	(3)	Il—28	USSR	
1973	(3)	Mi—4	USSR	
1973	(5)	Mi—8	USSR	
1973	(2)	An—24	USSR	
1973	(2)	An—26	USSR	
1973	(2)	Il—18	USSR	
(1974)	(6)	MiG—19	USSR	
1974	...	MiG—21	USSR	
<b>Naval vessels</b>				
1966	2	Patrol boat, "Poluchati" class	USSR	Displ: 100 t
1968	2	Patrol boat, "Poluchati" class	USSR	Displ: 100 t
(1970)	4	Motor torpedo boat, "P4" class	USSR	Displ: 25 t normal max; ex-Soviet
(1971—72)	2	Patrol boat, "Poluchati" class	USSR	Displ: 100 t
1973	(2)	Motor torpedo boat, "P6" class	USSR	Displ: 50 t
<b>Armoured fighting vehicles</b>				
1960	(20)	AC	Egypt	
(1961)	(15)	Ferret	UK	
1962	5	(Comet) medium tank	UK	Obsolete
1965	65	BTR—152	USSR	
1965—67	150	T—34	USSR	Obsolete
(1968)	(15)	V—100 Commando	USA	
(1972—73)	(200)	BTR—152	USSR	
(1972—73)	(60)	BTR—40	USSR	
1973	(30)	BTR—50	USSR	
1973—74	100	T—54	USSR	

QUELLE: Arms trade registers. The arms trade with the Third World, Sipri, Stockholm 1975 (Register 65. Arms supplies to Somalia), S. 85/86.

## New China Welcomes Neutrality

By GERMAR KAMINSKI

Chinese practice and doctrine show that at the very beginning the Chinese attitude towards neutrality was rather hostile. The change came when the USSR began to favour neutrality. It was their Soviet-influenced course and soon the idea that in this way they could improve their own international position which made the Chinese begin to show sympathy to neutral states. Mao Tse-tung's article "On People's Democratic Dictatorship" was released in a new version in which the previous general condemnation of neutrality was omitted.

The obstacles for favouring neutrality had been removed. But this didn't mean however that the Chinese immediately started a penetrating research. They didn't present clearcut views on neutrality. Their knowledge and conception of neutrality were vague. (This has been confirmed by the Swedish Ambassador Lennart Petri after the mainpart of this script has been finished. Lennart Petri granted an interview to the author on Sept. 13, 1976 and stated clearly that during the fifties and most of the sixties the Chinese appreciated the fact that neutrals didn't join the military blocs and other aspects favourable to them but didn't show thorough interest in the complexity of a neutral state's legal status and hardly even used the word "neutral".) During the time of the Cultural Revolution the Chinese tried hard to reform neutrality in their favour and only the permanent neutral states remained comparatively unmolested.

The Sino-Soviet rift has encouraged a more thorough going occupation of Chinese practitioners and scholars with neutrality and has broadened the field of application. The Chinese became more outspoken about the problems of neutrality and they seem to compete against the Soviet model of satellite states with a model of a big communist power surrounded by neutral — among them also communist — states. Neither the influence of criticizing Deng nor a relaxation of Sino-Soviet tensions have basically influenced this Chinese attitude basically up till now. The USSR has not yet moved out from the focus of Chinese attacks (Compare the very recent CC-statement of November 2 saying they would "carry out the struggle against modern revisionism through to the end" and they would form a broad front "against the hegemonism of the two superpowers the Soviet Union and the USA" — Hsinhua (London), Daily Bulletin, no 6794, November 3, 1976). Besides, traditional Chinese concepts of international order in Southeast Asia, the ambitions of the peoples in those countries and the lasting disharmony of Chinese interests as regards the USSR make it unlikely that China will readily drop its positive attitude towards neutrality.

## Somalia — A Soviet "Satellite Nation" on the Horn of Africa?

By VOLKER MATTHIES

Recent Western political statements and press commentary has evidenced increasing concern with Soviet aims and strategy in Somalia and in the Indian Ocean. It is assumed that the USSR has achieved significant influence on the politics of Somalia, and that the search for such influence is part of a wide-ranging Soviet

strategy to exclude the West from the Indian Ocean and its oil transportation routes. But in reality the actual degree of Soviet influence in Somalia in no way approximates control or "satellitization". In fact the political and socio-economic realities of Somalia suggest constraints, difficulties, and responsibilities for the USSR that significantly complicate the realization or extent of Soviet influence in this strategically located country on the Horn of Africa.

## The Relations Between Poland and the States of North-West-Africa (Maghreb)

By H. L. KRONBERGER

Following its national interest the communist Poland has established relations to the developing countries and has consequently enlarged them. In doing so they have acted in accordance with the principles of the eastern communist countries, which are proletarian internationalism, establishment of socialist conditions in the world, support of national liberation movements and rebellion, peaceful co-existence and ideological class-struggle. Poland has also established and developed the relations to the States of North-West-Africa.

Morocco and Poland could practically continue the relations they had during the two world wars. Economic interests, positive experiences in the building of complete branches of industry on the Polish side, high specialization in the Polish industry of capital goods and last but not least the question of tradition had in 1974 led to the signing of a trade agreement and of several supply contracts for the Moroccan railway. At the beginning of 1975 out of all eastern communist states Poland took the lead in the field of foreign trade and economic co-operation with Morocco. In the politico-ideological field the Polish government aims at changing the internal structure and the system of the kingdom of the country and at supporting the powers of socialism.

Poland could establish relations to Algeria only after it had received its independence in 1962. The economic relations between both countries have been fairly moderate since then but after the visit of a Polish party delegation in Algeria end of 1973 they received a strong stimulation. For the Polish government it was, however, more important to deepen the ideological and socio-political co-operation with the Algerian Liberation Front and the common battle against the so-called imperialism and neo-colonialism. The Polish effort to establish a communist system in Algeria was in so far successful as the Algerian government gave the assurance that the Polish credits for investment should contribute to the changing of the economic structures in the country according to the socialist model. Apart from Warsaw's efforts to increase its connection to the National Liberation Front of Algeria it is willing to establish contacts to communist and revolutionary powers all over the world and to make propaganda among the Algerian population for a closer relation to Poland and the other eastern communist countries. The variety and intensity of the Algerian-Polish relationship and their strong co-operation in the field of economy, technical science, culture and journalism should not hide the fact that the Polish policy towards Algeria is mainly characterized by political propaganda and ideological indoctrination.